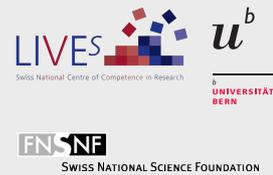


Partnerschaftsstatus und Wohlbefinden in der zweiten Lebenshälfte Die Rolle psychosozialer und kontextueller Ressourcen

Andrea Humbel^{1a}, Beatrice Rumpel^{1a}, Sara Hutchison¹, Dario Spini², Pasqualina Perrig-Chiello¹

¹Universität Bern, ²Universität Lausanne

^ashared first authorship



EINLEITUNG

Scheidungen nach langjähriger Ehe haben in der Schweiz über die letzten Dekaden bedeutsam zugenommen. Über die Hintergründe und Auswirkungen dieses einschneidenden Lebensereignisses in der zweiten Lebenshälfte fehlt es an Forschung, insbesondere zur Frage der individuellen Unterschiede bei der Verarbeitung und der Rolle der persönlichen und kontextuellen Ressourcen. Im Hinblick auf ein nationales Forschungsprojekt des NCCR LIVES (IP 12 „Vulnerability and Growth. Loss of an intimate partner in the second life half“) werden hier Ergebnisse einer Vorstudie präsentiert, die basierend auf einem Ressourcenmodell des Wohlbefindens der Frage nachgeht, inwiefern der Partnerschaftsstatus mit verschiedenen Wohlbefindensparametern zusammenhängt und welche weiteren Faktoren (persönliche und soziale Ressourcen) für dieselben prädiktiv sind.

METHODE

Studienteilnehmerinnen- und teilnehmer

An dieser Fragebogenstudie nahmen 238 Personen (142 Männer, 96 Frauen) im Alter von 32-70 Jahren (Durchschnittsalter 49,84 Jahre) teil, namentlich: a) 103 Personen in langjähriger Partnerschaft (durchschnittliche Dauer: 29,31 Jahre), b) 80 getrennte oder geschiedene Personen ohne Partner/Partnerin, c) 55 getrennte oder geschiedene Personen in neuer Partnerschaft (seit rund 3,72 Jahren).

Untersuchungsinstrument

Die Teilnehmenden konnten den Fragebogen entweder via Internet oder in der Papierversion ausfüllen. Eine Zusammenstellung der Variablen und der entsprechenden Erhebungsinstrumente findet sich in Tabelle 1.

Tabelle 1: Variablen und Erhebungsinstrumente

Variablen	Operationalisierung
Psychisches Wohlbefinden	Fragebogen zum psychischen Wohlbefinden , Perrig-Chiello (1997); Lebenszufriedenheit, Lebenssinn, Mastery
Körperliches Wohlbefinden	Subjektive Gesundheitseinschätzung, 1-Item (5-Punkte-Rating-Skala)
Persönlichkeit	NEO-FFI , Borkenau & Ostendorf (2008); Subskalen Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Offenheit, Neurotizismus
Kindheitserfahrungen	EPF (Einschätzung von Partnerschaft und Familie), Klann, Hahlweg, Limbird, & Snyder (2006); Subskala Konflikte in der Ursprungsfamilie
Soziales Netz	Midlife Developmental Inventory , Brim (1994); Subskalen: Kontakthäufigkeit, Qualität und Opportunität der Kontakte zu Familienmitgliedern und bedeutsamen anderen Personen

ERGEBNISSE

Psychisches Wohlbefinden

Mit denen in der Tabelle 1 vorgestellten Variablen wurde eine multiple Regression mit dem psychischen Wohlbefinden als Kriterium gerechnet. Die Gruppenzugehörigkeit und die Persönlichkeitsdimensionen Neurotizismus und Gewissenhaftigkeit erwiesen sich als signifikante Prädiktoren (Tabelle 2). Insgesamt erklärte das Modell 57% der Varianz (korrigiertes $R^2 = .52$).

Tabelle 2: Prädiktoren von psychischem Wohlbefinden

Variablen	B	SE B	β
Geschlecht	0.15	0.48	0.02
Alter	0.02	0.04	0.04
Langjährige Partnerschaft vs. neue Partnerschaft	-1.51	0.64	-0.18
Langjährige Partnerschaft vs. ohne Partnerschaft	-2.03	0.59	-0.27
Körperliches Wohlbefinden	0.43	0.29	0.10
Neurotizismus	-0.18	0.04	-0.41
Offenheit	0.01	0.04	0.02
Verträglichkeit	0.02	0.05	0.03
Gewissenhaftigkeit	0.13	0.05	0.19
Kindheitserfahrungen	0.94	0.92	0.09
Kontakthäufigkeit Familienmitglieder	0.36	0.44	0.07
Kontakthäufigkeit bedeutsame Andere	0.10	0.53	0.02
Kontaktopportunität Familienmitglieder	0.22	0.38	0.06
Kontaktopportunität bedeutsame Andere	0.48	0.59	0.07
Beziehungsqualität Familienmitglieder	-0.22	0.19	-0.14
Beziehungsqualität bedeutsame Andere	0.38	0.27	0.12

$R^2 = .57$. $N = 238$. $p < .05$.

Eine zweifaktorielle ANCOVA (Faktoren: Geschlecht und Gruppe; Kovariate: Alter) zeigte, dass das psychische Wohlbefinden je nach Gruppenzugehörigkeit signifikant variierte ($F(2, 189) = 11.07$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .11$). Ein paarweise Vergleich nach Bonferroni resultierte, dass sowohl die langjährig Verheirateten als auch die Personen in neuer Partnerschaft ein bedeutsam höheres Wohlbefinden hatten als jene ohne Partner ($p < .001$, resp. $p = .041$). Langjährig Verheiratete und Personen in neuer Partnerschaft unterschieden sich diesbezüglich nicht signifikant voneinander ($p = 0.565$) (Abbildung 1).

Zweifaktorielle ANCOVAs (Faktoren: Geschlecht und Gruppe; Kovariate: Alter) zeigten signifikante Gruppenunterschiede in den Neurotizismus- und den Verträglichkeits-Werten ($F(2, 189) = 3.83$, $p = .023$, $\eta_p^2 = .04$, resp. $F(2, 189) = 5.27$, $p = .006$, $\eta_p^2 = .05$). Paarweise Vergleiche nach Bonferroni legten dar, dass langjährig Verheiratete signifikant weniger neurotisch und signifikant verträglicher waren als Personen ohne Partner ($p = .038$, resp. $p = .005$, Abbildung 2 und 3). Geschlechtereffekte zeigten sich bei den Persönlichkeitsdimensionen Offenheit ($F(1, 189) = 6.32$, $p = .013$, $\eta_p^2 = .03$) und Verträglichkeit ($F(1, 189) = 21.54$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .10$). Frauen wiesen in beiden Dimensionen signifikant höhere Werte auf als Männer ($p = .013$, resp. $p < .001$).

DISKUSSION

Unsere Ergebnisse decken sich zum einen mehrheitlich mit bisherigen Forschungsarbeiten. So weisen Personen im mittleren und höheren Alter ohne Partner bedeutsam tiefere Werte im psychischen Wohlbefinden auf als jene, die in einer Partnerschaft leben. Zum anderen bringen die Resultate neue Einsichten in bislang wenig erforschte Fragen im Zusammenhang mit Partnerschaften in der zweiten Lebenshälfte. So zeigte sich etwa, dass langjährig Verheiratete sowie Getrennte und Geschiedene in neuer Partnerschaft sich hinsichtlich dem psychischen Wohlbefinden nicht unterschieden und dies unabhängig von Alter und Geschlecht. Neben dem Partnerschaftsstatus kam erwartungsgemäss den persönlichen Ressourcen, namentlich der Persönlichkeit, eine herausragende Rolle für die Vorhersage des psychischen Wohlbefindens zu (langjährig Verheiratete waren signifikant verträglicher und weniger neurotisch als Personen ohne Partner), interessanterweise aber nicht den Kindheitserfahrungen und den sozialen Ressourcen. Sowohl erinnerte Konflikte in der Ursprungsfamilie als auch die Quantität, Qualität und die Opportunität von Kontakten mit Familienmitgliedern oder bedeutsamen Anderen standen in keinem Zusammenhang mit der psychischen Befindlichkeit der drei untersuchten Gruppen. Die Ergebnisse dieser Vorstudie bilden eine wichtige Basis für die Konzipierung der Instrumente für das IP12 im Rahmen des NCCR LIVES.

